

Gottes Liebe

1. Johannes 4,7-10

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

⁷ Ihr Lieben, laßt uns einander liebhaben; denn die Liebe ist von Gott, und wer liebt, der ist von Gott geboren und kennt Gott. ⁸ Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe. ⁹ Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen. ¹⁰ Darin besteht die Liebe: nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.

Einleitung

Über die Bruderliebe hat Johannes in seinem ersten Brief schon viel gesagt und er wird darüber noch mehr sagen. Doch in unserem heutigen Predigttext macht er eine ganz besondere Aussage, über die wir im Detail nachdenken müssen. Sie lautet: „Darin besteht die Liebe: nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.“ Wir werden mit diesem Wort an die Tatsache verwiesen, daß die Gemeinschaft, die wir mit Gott haben, von ihm selbst gewollt und gestiftet worden ist. Das war schon im Alten Testament so im Blick auf das Volk Israel, das Bundesvolk. Dort heißt es: „Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –, sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat. Darum hat er euch herausgeführt mit mächtiger Hand und hat dich erlöst von der Knechtschaft, aus der Hand des Pharao, des Königs von Ägypten“ (5Mose 7,7-8).

Wir sehen an diesen Worten, daß Gott schon im Alten Bund derjenige war, der die Gemeinschaft mit den Menschen suchte, gewiß unter der Perspektive, einst über das Bundesvolk den Erlöser der Welt in die Welt zu bringen. Wir werden daher in einem ersten Gedankenkreis über die Liebe Gottes als Vorgabe der Gemeinschaft mit Gott sprechen müssen. In einem zweiten Gedankenkreis spreche ich über die Konkretisierung der Liebe Gottes in der Sendung Jesu, wie dies ja ausdrücklich in unserem Predigttext vermerkt ist. Weil die Erkenntnis Gottes für die Liebe der Christen untereinander von grundlegender Bedeutung ist, werden wir uns diesem Thema im dritten Gedankenkreis widmen.

1. Gottes Liebe als Vorgabe

In dem oben zitierten Wort aus dem 5. Mosebuch steht ausdrücklich, daß Gott das Volk Israel nicht als Bundesvolk angenommen hat wegen irgendeiner Qualität an oder in diesem Volk, sondern weil er es geliebt hat und weil er seinen Eid halten wollte, den er einst den Erzvätern des Volkes geschworen hatte. So sehen wir schon im Alten Testament dieses Prinzip, daß Gott von sich aus und in seiner Liebe die Gemeinschaft mit den Menschen sucht.

Nun steht im Alten Testament aber auch die Forderung der Liebe zu Gott und zum Nächsten. Bekanntlich heißt es dort: „Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft“ (5Mose 6,5). An der Liebe zu Gott hängt nach dem Gesetz der Segen Gottes. Im Zusammenhang der

Zehn Gebote lesen wird: „Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten“ (2Mose 20,5-6). Das klingt so, als müßten die Menschen erstmal Gott lieben, bevor Gott sich ihnen in seiner Liebe zuwendet. Auch die folgende Aussage scheint dies zu besagen: „Und wenn ihr diese Rechte hört und sie haltet und danach tut, so wird der HERR, dein Gott, auch halten den Bund und die Barmherzigkeit, wie er deinen Vätern geschworen hat, und wird dich lieben und segnen und mehren, und er wird segnen die Frucht deines Leibes und den Ertrag deines Ackers, dein Getreide, Wein und Öl, und das Jungvieh deiner Kühe und deiner Schafe in dem Lande, das er dir geben wird, wie er deinen Vätern geschworen hat“ (5Mose 7,12-13). Ganz offensichtlich ist hier die Liebe Gottes zu seinem Volk an die religiöse Leistung der Menschen gebunden, daran, daß sie seine Gebote hören und halten. Im übrigen besteht der Segen, den Gott dazu verheißt, im irdischen Wohlstand.

So könnte man also vom Alten Testament her eine Vermischung, eine dialektische Zuordnung von der Liebe Gottes zu den Menschen und der Liebe der Menschen zu Gott sehen. Der Mensch wäre damit angewiesen, sich anhand seiner Werke, seines Gehorsams gegenüber den Geboten Gottes der Liebe Gottes würdig zu erweisen. Anhand des materiellen Segens, den Gott mit diesen Worten zusagt, könnte er sich der Liebe Gottes vergewissern. Ein wirklich freies und vorbehaltloses Vertrauen auf die Liebe Gottes wäre dann eigentlich nicht möglich.

Wir müssen an dieser Stelle bedenken, daß die Forderung nach der Liebe zu Gott im Gesetz steht. Gott sagt damit, was der Mensch eigentlich tun sollte, wohl wissend, daß er es nicht durchgängig tut. Deshalb müssen wir auch hier in Betracht ziehen, daß Gott mit der Liebesforderung die menschliche Sünde aufdeckt und dem Menschen zeigt: Eigentlich solltest du Gott über alles lieben und deinen Nächsten wie dich selbst. Aber in Wirklichkeit bist du vorne und hinten in dich selbst verliebt. Du suchst stets nur das Deine. Und deshalb bist du ein verlorener Sünder.

An dieser Stelle müssen wir innehalten, denn Gott sieht ja die Verlorenheit der Menschen. Er weiß besser als die Menschen selbst, daß sie verloren sind. Er weiß auch, daß die Verlorenheit die ewige Verdammnis bedeutet. Mit vollem Recht also hegt Gott Zorn gegenüber dem Sünder und fordert dessen Bestrafung. Doch da setzt sein Erbarmen ein, das durch seine Liebe motiviert ist. Es berührt ihn innerlich, daß er die Menschen in ihrem selbstverschuldeten Elend sieht. Er will nicht, daß die Menschen unter seinem Zorn verlorengelangen, sondern er will sie retten, damit sie das ewige Leben haben. Gottes Liebe zum Menschen ist also nicht motiviert durch den Wert des Menschen, von dessen Gottesbildlichkeit, dessen Streben nach der Gemeinschaft mit Gott, dessen guten Willen oder dessen Gutmenschentum. Gott liebt den Menschen, obwohl er es nicht verdient. Er liebt ihn trotz seines Aufstandes gegen Gott.

2. Gottes Liebe in der Sendung Jesu

In seiner Liebe sendet Gott seinen Sohn, um die Menschen zu erlösen. Wir bedenken, was das bedeutet: Sein Sohn, der von Anfang an bei ihm war, der mit ihm eines Wesens war, der Gott ist, mit dem er in vollkommener Gemeinschaft lebte, der mit ihm in allem eins war, so daß keine Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und seinem Sohn war, der in steter und vollkommener Liebe mit ihm verbunden war, diesen seinen Sohn reißt er sich vom Herzen, um ihn in die Welt zu senden. In der Bibel wird uns nicht berichtet, was Vater und Sohn in der Sache zueinander gesagt haben. Es war Paul Gerhard, der in

einem bekannten Passionslied ein Gespräch zwischen Vater und Sohn vor der Menschwerdung Jesu wiederzugeben versucht hat. Da sagt der Vater zu seinem Sohn: „Geh hin, mein Kind, und nimm dich an der Kinder, die ich ausgetan zur Straf und Zornesruten; die Straf ist schwer, der Zorn ist groß, du kannst und sollst sie machen los durch Sterben und durch Bluten.“ Daraufhin läßt er den Sohn antworten: „Ja, Vater, ja von Herzensgrund, leg auf, ich will dir's tragen; mein Wollen hängt an deinem Mund, mein Wirken ist dein Sagen.“ Wohlgemerkt: Das Gespräch wird uns nicht in der Bibel berichtet, aber der Dichter hat es in der Sache wohl im Einklang mit der Schrift sich vorgestellt. Es spiegelt den Gehorsam wieder, den Jesus seinem Vater gegenüber leistete.

Wir mögen schon aus menschlicher Sicht verstehen, was es bedeutet, seinen Sohn zu opfern. In Zeiten des Krieges riskieren junge Menschen ihr Leben, etwa um ihr Land zu verteidigen, und es ist für Eltern schmerzlich, wenn sie in einem mitunter sinnlosen Krieg eines oder gar mehrere ihrer Kinder verlieren. Wir mögen uns an dieser Stelle an die Verluste erinnern, die die Generation unserer Großeltern oder Urgroßeltern in den beiden Weltkriegen zu verschmerzen hatte. Vielleicht riskiert oder verliert ein junger Mensch sein Leben, um einen anderen Menschen zu retten. Aber auch dann ist der Verlust für die Betroffenen groß. Paulus argumentiert nun in seinem Brief an die Römer: „Nun stirbt kaum jemand um eines Gerechten willen; um des Guten willen wagt er vielleicht sein Leben. Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, daß Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“ (Röm 5,7-8). Nicht zuletzt bedenken wir, daß nicht nur der Vater seinen Sohn geopfert hat, sondern daß auch Jesus selbst sich zum Opfer gebracht hat. Er hat sich uns zugute mißhandeln lassen, hat Schmerzen erduldet, hat den Schmerz, die Entehrung und das Unrecht des Kreuzesleidens auf sich genommen, weil er uns geliebt hat.

Wir sollten an dieser Stelle bedenken, daß es keinen größeren Erweis der Liebe Gottes zu uns Menschen gibt. Es mag wohl sein, daß Gott uns viel Gutes zukommen läßt, Gesundheit, Kraft, Einkommen, Wohlstand, Ehe, Kinder, gute Beziehungen zu anderen Menschen und vieles mehr, aber daran erkennen wir die Liebe Gottes zu uns bestenfalls umrißhaft. Es kann auch sein, daß uns all das Gute, das wir im Leben schätzen, genommen wird, daß Leid und Verfolgung auf uns zukommen. Auch diese Situation hat Paulus vor Augen, wenn er sagt: „Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht: »Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe.« Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat“ (Röm 8,35-36). Sollte also alles Gute im Leben wegbrechen, dann bleibt doch die Liebe Gottes zu uns, die er in Jesus Christus offenbart hat, bestehen. An Christus selbst erkennt der Christ bei aller Zwiespältigkeit des irdischen Lebens die Liebe, die Gott zu ihm hat.

Wir können die Liebe Gottes inhaltlich noch weiter spezifizieren. Paulus schreibt an die Epheser: „Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht – aus Gnade seid ihr selig geworden –; und er hat uns mit auferweckt und mit eingesetzt im Himmel in Christus Jesus, damit er in den kommenden Zeiten erzeuge den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christus Jesus“ (Eph 2,4-7). Hier wird deutlich, daß Gott in seiner Liebe den Christen mit Christus verbindet, indem er Christus zum Stellvertreter macht und dem Christen alles gibt, was auch Jesus hat. Jesus ist nicht im Tode geblieben, sondern Gott, der Vater, hat ihn auferweckt und wieder in den Himmel aufgenommen, doch nun aber mit all den Seinen, die an ihn glauben. In Christus sind sie jetzt schon im Himmel, aber er wird auch den

Reichtum seiner Gnade offenbaren, wenn am Ende der Zeit diese Welt vergeht und Gottes neue Welt offenbar werden wird. Er wird diese seine neue Welt, die neue Schöpfung, den Seinen zum Erbe geben. Diese neue Welt wird vollkommen sein, herrlich und unwandelbar perfekt. Alle, die hier an Jesus Christus glauben, werden in einem neuen, unsterblichen Leib daran teilhaben. Das ist der Inhalt der Aussage, daß wir durch Christus leben sollen. Gott stellt die Verheißung des Lebens mitten in eine vom Tod gezeichnete Welt. Wir halten also fest, daß Gott in seiner Liebe dies alles für sein Volk bereitet hat. Darum können wir mit vollem Recht in das Lob Gottes einstimmen, das der alttestamentliche Prophet Micha mit den Worten formuliert: „Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erläßt die Schuld denen, die übrig geblieben sind von seinem Erbteil; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er ist barmherzig!“ (Micha 7,18).

3. Gottes Liebe erkennen

Es gilt nun, die Liebe Gottes zu erkennen. Das ist freilich nicht jedermanns Sache. Nur der wird Gottes Liebe erkennen, dem Gott es gibt, der „von Gott geboren“ ist, wie es in unserem Predigttext heißt: „Wer liebt, der ist von Gott geboren und kennt Gott. Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht.“ Es wird also nur der wirklich Liebe üben, der von der Erkenntnis der Liebe Gottes getragen ist. Die vielen anderen werden bestenfalls ihr Gutmenschentum zelebrieren, aber darin letztendlich doch sich selbst suchen. Manchmal tut ein Gutmensch Gutes, um davon zu reden. Er informiert die Presse, die von seiner Aktion berichtet. Er engagiert sich für den Klima- und Umweltschutz, er tut etwas für Flüchtlinge aus der Ukraine, er arbeitet an einem Projekt zur Integration von Asylanten. Mainstreamkonform sind seine guten Werke, damit er in der Gesellschaft Anerkennung findet.

Der Normalbürger lebt in der Regel in einem primitiven Selbstbezug. Er ist auf seinen Vorteil bedacht, sei es, indem er das Geld liebt, oder sei es, indem er bei den Menschen Anerkennung oder Bewunderung sucht, oder sei es, daß er seinen Begierden folgt. Dementsprechend sind die zwischenmenschlichen Verhältnisse von unterschiedlichen Sünden gekennzeichnet. Der Narzisst wird zum Schreihals, wenn nicht sein Wille geschieht. Der Machtgeile versteht es, andere zu manipulieren und für seine Zwecke zu instrumentalisieren. Der Misanthrop, der Menschenhasser, mutiert zum Ekel, der den Mitmenschen verachtet. Der Geizige liebt sein Geld und bemißt die Welt nur in Aktienkursen, Euro, Franken oder Bitcoins. Der Schlechschwätzer gießt seine verleumderische Rede über jeden aus, der ihm gerade in den Sinn kommt und der ihm an einer Stelle nicht paßt. Der Neider kann nicht mit ansehen, daß sein Nächster etwas mehr hat oder etwas besser kann als er selber, und auch wenn er seinem Neid keine Taten folgen läßt, so ist doch sein Verhältnis zu seinem Nächsten kühl und distanziert; er kann sich nicht freuen über das, was sein Nächster hat. Das alles sind Folgen der Sünde. Sie belasten im Normalfall das Miteinander, oft in derselben Familie und nicht weniger in derselben Gemeinde unter Menschen, die Christen zu sein beanspruchen.

Hinter den meisten Sünden in der Gemeinschaft unter Menschen steht der Gedanke, zu kurz gekommen zu sein. Es mag stimmen, daß ein Mensch durch ein Mißgeschick, einen Unfall oder eine Krankheit einen Verlust erleidet, sei es, daß er sich nicht selbst verwirklichen konnte, wie er es sich vorgestellt hatte, oder sei es, daß er materielle Verluste erleidet, oder sei es, daß ihm die verdiente Anerkennung vorenthalten wird. Aus welchen Gründen auch immer – das Gefühl, weniger wert zu sein als andere oder vom Leben benachteiligt zu sein, beschleicht einen nur zu schnell.

Was dagegen ganz substantiell hilft ist die Erkenntnis der Liebe Gottes. Die Gewißheit, bei Gott geliebt zu sein, ist die beste Therapie gegen alle Lieblosigkeit. Dazu gehört im Besonderen die Gewißheit, in Jesus Christus gerechtfertigt zu sein, die Gewißheit: Gott hat nichts gegen mich, er vergibt mir meine Sünden, er schenkt mir in seiner Gnade das ewige Leben, er wird mir nicht nur einen neuen und vollkommenen Leib, sondern mir auch sein unvergängliches Erbe an seiner neuen Welt geben. Diese Gewißheit besteht nicht in einem spezifischen Gefühl, sondern sie kommt aus dem Evangelium, dem der Christ glaubt. Die Liebe ist die rechte Frucht des Glaubens. Dann werden auch die begrenzte Menge an Geld und Besitz, die begrenzte Anerkennung unter Menschen, die begrenzte Kraft und die begrenzte Gesundheit nicht zum Anlaß, sich minderwertig oder als zu kurz gekommen zu fühlen. Es mag denn auch sein, daß so mancher, der in der gegenwärtigen Welt alles hatte und deswegen beneidet wurde, in seinem Unglauben verlorengelassen wird und von all dem, was er hatte, ihm nichts übrigbleiben wird, geschweige denn, daß es ihm noch irgendwie nutzen könnte.

Das heißt nun, daß Gott unter Menschen Gemeinschaft stiftet, indem er die Menschen mit seinen überaus wertvollen Gaben beschenkt. Unter der Perspektive, daß der Christ das ewige Leben hat, daß er mit dem Erbe seinen Anteil an der neuen Schöpfung bekommt, kann er mit allfälligen Mangelsituationen in der gegenwärtigen Welt gelassen umgehen. Die erfahrene Liebe Gottes wird so zum Grund für die Bruderliebe. Nur der wird seine Mitchristen wirklich lieben, der die Liebe Gottes recht erkannt hat. Er kann es sich leisten, von seinem Bruder Gutes zu reden und nicht über ihn herzuziehen, um das eigene Ego aufzublasen. Er kann es sich leisten, den Nächsten in seiner Meinung gelten zu lassen. Er kann es sich leisten, mit Wenigem zufrieden zu sein und seinen Bruder wegen dessen Besitz oder Erfolg nicht zu beneiden. Doch die christliche Liebe geht weiter. Sie kann Opfer bringen, wie wir in einer früheren Predigt schon gesehen haben. Sie kann um des Nächsten willen verzichten.

Schluß

Immer wieder fordert Johannes die Christen auf, einander zu lieben, und wir werden diesem Thema noch weitere Predigten widmen. Doch bei allem müssen wir bedenken: Gott hat uns zuerst geliebt. Die Liebe unter Christen ist nicht eine solche, die aus der bloßen Aufforderung zur Bruderliebe kommt. Vor allem, was der rechte Christ tut, steht die klare und reine Liebe, die Gott zu seinen Kindern hat. Vor allem steht das Evangelium, die gute Botschaft, die uns verkündet, daß Gott ein Gott ist, der Barmherzigkeit übt, der Sünden vergibt, der aus Gnaden rechtfertigt, der ewiges Leben frei und umsonst schenkt. Diese Liebe Gottes stiftet Gemeinschaft – nicht nur zwischen Mensch und Gott, sondern auch unter Menschen. Dort aber wo Menschen die alles tragende Liebe Gottes verkennen, wächst die Lieblosigkeit und deren Früchte. Es gibt viele sogenannte Christen, die die Liebe Gottes in Jesus Christus nicht erkannt haben. Sie mögen wohl die Nächsten- oder Bruderliebe einfordern, aber sehen nicht den Grund derselben in der Liebe Gottes. Mit dem, was sie fordern, übersehen sie die Liebe, die Gott zu ihnen hat. Es gilt darum, die Liebe Gottes neu zu erkennen, um daraus zu leben.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).